

# Calmer Tagblatt

Nr. 197.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

94. Jahrgang.

Erscheinungsweg: 6 mal wöchentl. Anzeigenpreis: Die kleinste Spalte 20 Pfg., Resten 50 Pfg. — Schluss der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. — Fernsprecher 9.

Dienstag den 26. August 1919.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn RM. 3.30 vierteljährlich, Postzugspreis im Ort u. Nachbarortsviertel RM. 3.60, im Fernverkehr RM. 3.60, Bestellgeld 30 Pfg.

## Deutschland und der französische Nationalcharakter.

Nach 1870 wurde von deutscher Seite mit allen Mitteln versucht, die Franzosen zu verfühnen und womöglich ein gutnachbarliches Verhältnis anzuknüpfen. Bismarck hat zu unserm Nachteil die Erwerbung französischer Kolonien begünstigt, weil er glaubte, dadurch den Blick der Franzosen von dem Elsaß abzulenken und Kaiser Wilhelm II. gab sich alle Mühe, gute Beziehungen mit den Franzosen zu erlangen. Aber alles Liebesmühen war umsonst. „Nie davon sprechen, immer daran denken“ — nämlich an das verlorene Elsaß-Lothringen — das war die französische Parole, solange man sich noch nicht stark genug fühlte, um auch offen den Haß gegen alles Deutsche zu predigen. Wenn man aber in den ersten Jahrzehnten auch noch nicht öffentlich den Krieg gegen Deutschland zu propagieren wagte, in der Stille wurde er mit allen Mitteln vorbereitet. Die Jugend wurde in der Schule durch entsprechende deutschfeindliche Gestaltung von Lehrbüchern schon verhetzt, und wie nachhaltig eine tendenziöse Erziehung der jungen Menschen ist, das kann man in der Familie wie in der Gesellschaft tagtäglich und an den verschiedensten Beispielen merken. Wieviel mehr veräufelnd wirkt eine geistliche Erziehung auf den Volksscholar, da ein gegenseitiges Sichkennenlernen erschwert und eine einseitige Beeinflussung der öffentlichen Meinung eine Verständigung von Anfang an ausschließt. Wie unter der jüngsten Jugend der Keim des Hasses gepflanzt wurde, davon nur zwei typische Beispiele. Seit der Trennung von Staat und Kirche gibt es in Frankreich nur noch den sog. Moralunterricht, der in der Begründung der Notwendigkeit der sittlichen und rechtlichen Gesetze besteht. Nun heißt es in dem Lehrbuch, das die Grundsätze der Moral kennzeichnet, man müsse alle Menschen achten und schätzen, und ihnen weder etwas Böses tun noch wünschen. Das gelte auch für die Nichtfranzosen, aber das könne man von einem Franzosen nicht verlangen, daß er einen Deutschen achte oder liebe, da dieses Volk seinem Vaterland schweres Unrecht zugefügt habe. Als „Unterhaltungslektüre“ für die jüngste Schuljugend, oder in Deutschland zur Übung ihrer Lesefähigkeit „Frau Solle“ oder „Schneewittchen“ gegeben werden, wurde eine widerwärtig rührende Geschichte eines Elsfähers konstruiert, der auf seinem Totenbette seinen zwei noch minderjährigen Kindern das feierliche Versprechen abnimmt, sie möchten zur „Mutter“ Frankreich zurückkehren. Natürlich sind der Elsfäher und seine Familie von den Deutschen hundertmal behandelt worden. Und nun wird die Geschichte der beiden Waisen erzählt, wie sie über die Grenze fliehen und durch ganz Frankreich ziehen, überall von den „Brüderchen“ auf der besten aufgenommen. Zugleich wird nicht verfehlt, den Kindern die Größe, Schönheit und Bedeutung Frankreichs durch Schilderung der Städte und Landschaften, die die Waisen durchziehen, vor Augen zu führen. Das Bestreben dieses üblen nationalistischen Nachwerks, das nur eins von den vielen gleichwertigen ist, Haß und Feindschaft gegen Deutschland in die Kinderseele zu säen, tritt natürlich auf jeder Seite mehr oder weniger verheißt zu Tage. Die politischen Fragen wurden vor dem Kriege meistens nur unter dem Gesichtspunkte der Revanche behandelt, sowohl in der inneren wie in der äußeren Politik. In Deutschland wurde diesem dauernden Spiel mit dem Revanchekriege schließlich gar kein Wert beigemessen, während England durch Ankauf einflussreicher französischer Zeitungen den französischen Nationalhaß noch besonders für seine Zwecke auszubauen und auszunutzen mußte. Als Frankreich 1913 die dreijährige Dienstzeit einführte, da wußte jeder Franzose, daß diese Beeinträchtigung der individuellen Freiheit nicht von langer Dauer sein konnte, daß also der Krieg vor der Tür stand. Die deutsche Regierung aber zeigte sich dem drohenden Verhängnis nicht gewachsen. Sie war zu keiner großzügigen Verrückung der traditionellen Politik fähig, wie etwa England, das die Türkei in dem Augenblick preisgab, als es den Hauptgegner vernichten wollte. Eine Annäherung an Rußland und gleichzeitig an Japan hätte unbedingt den Krieg verhütet. Diese Elastizität aber besaß unser dynastisch-feudalistisch beengtes System der auswärtigen Politik nicht.

Wohl waren auch viele Stimmen in Frankreich, die um Elsaß-Lothringen keinen Krieg mehr wollten. Aber die Erziehung und die öffentliche Meinung tat das ihre. Und dann müssen wir noch eins beachten. Frankreich hat seit dem 30jährigen Krieg in Europa die erste Rolle gespielt. Rein physiologisch-geographisch und rassenpsychologisch mußte von jeher das französische Interesse nach Osten gehen. In dem Grade aber, in dem die Bevölkerung Frankreichs

stagnierte, in dem Grade zeigte sich instinktiv das Bestreben des völkischen Selbsterhaltungstriebes, durch äußere Blutzufuhr das eigene Wachstum wieder zu fördern. Wenn deshalb heute deutsche Idealisten an eine Verständigungsmöglichkeit glauben, so mögen sie sich die systematischen Französisierungsbestrebungen in den Rheinlanden vor Augen führen, und namentlich in Elsaß-Lothringen, wo der Kampf gegen die deutsche Sprache mit einer Rücksichtslosigkeit geführt wird, die nicht mehr zu überbieten ist. Die Franzosen können aus eigener Kraft den Niedergang ihres Volkstums nicht mehr aufhalten, deshalb soll er — wenigstens soviel wie möglich — durch gewaltsame Nationalisierung fremder Volksteile aufgehalten werden. Auch darin liegt eine Erklärung des französischen Nationalhasses gegen Deutschland.

\*

## Der Kampf der Franzosen gegen die elsaßische Heimatsprache.

Mehr Achtung für unsere Heimatsprache.

Unter dieser Ueberschrift vermahnt sich der Kolmarer „Kurier“ gegen die andauernden Belästigungen der Elsfässer und Lothringer wegen des Gebrauchs ihrer Muttersprache. Die Zeitung erinnert daran, daß Frankreichs Generale dem Elsaß die Respektierung seiner Eigenart versprochen haben und fährt dann fort: „Wie aber reimen sich die Betuerungen mit dem, was wirklich geschieht? In Lothringen entwickelt sich ein Kampf gegen die Heimatsprache, in Straßburg muß die Polizei eine Dame protokollieren, weil sie zwei junge Elsfässer, die sich in ihrer Heimatsprache unterhalten, als „Boches“ bezeichnet. Neulich erklärte ein aus dem Innern Frankreichs zu uns gelommener Schulkollege einem Maire einer Landgemeinde: „Bis in 5 Jahren werden in den Städten und größeren Gemeindefür den Lande alle Leute nur mehr französisch sprechen, bis in zehn Jahren in allen andern Gemeinden“ — worauf ihm aber die prompte Antwort wurde: er solle dies ja nicht glauben. Man werde mit Knecht und Magd oder mit dem Rapp und dem Bläßel nicht französisch reden, die liebe Muttersprache überhaupt nie lassen.“

In ein Abteil der 2. Klasse stieg dieser Tage ein Ehepaar ein, das offenbar hier im Elsaß Verwandte besucht hatte. „Wie froh bin ich“, rief die Frau aus, „wieder hier los zu kommen. Diese abscheuliche Sprache gellt mir noch immer in den Ohren. Sie ist noch schlimmer, als die Sprache der Boches.“ Die Aufzählung derartiger unliebsamer Vorkommnisse könnte leicht fortgesetzt werden. Aber sie wird genügen, um zu zeigen, daß die Wirklichkeit in vieler Hinsicht in direktem Widerspruch mit den Versprechungen steht und wir nicht umsonst die Forderung stellen: Mehr Achtung für unsere Heimatsprache!

Zu diesem Kapitel bringt auch die „Straßb. Neue Zeitung“ einen Beitrag. Mehrere Elsfässer unterhielten sich im Eisenbahnzug in ihrer Muttersprache. Eine mitfahrende Dame sprang wie von der Tarantel gestochen auf und schrie: „Je suis Parisienne, je ne peux pas entendre cette langue boche, on dirait qu'on est en Bochie...“ (Ich bin Pariserin, ich kann diese Bochesprache nicht hören; man meint, man sei in Bochien.) Die Pariserin tauchte in das benachbarte Abteil und die Elsfässer — duckten sich. Die Zeitung bemerkt hierzu: „Wenn es bei uns nicht paßt, kann die Vogesen von der andern Seite bewundern. Man fragt sich bei dieser Gelegenheit: „Wohin soll dies alles noch führen? Haben die Elsfässer überhaupt noch Rechte? Müssen wir uns denn dies alles gefallen lassen?“ — (Nach alledem muß es eine wahre Wonne sein, im Elsaß zu leben.)

## Französische Truppenverstärkungen im besetzten Gebiet.

Berlin, 26. Aug. Nach dem „Berliner Tageblatt“ finden seit einigen Tagen neue französische Truppenverstärkungen in der Pfalz in bedeutendem Umfange statt. Die meisten bisherigen Garnisonen wurden erheblich verstärkt. Ueberdies wurde in 16 Ortschaften des Bezirks Speyer, in denen bisher keine Truppen lagen, Militär untergebracht. — Die Verstärkung der militärischen Besatzung geschieht im Interesse der Abtrennung der Pfalz von Deutschland.

## Ein neuer Akt französischer Willkür.

\* Mannheim, 26. Aug. Nach der „N. Bad. Landesztg.“ ergriffene sich in Speyer ein neuer Akt französischer Willkür. Der zur Sicherung der dortigen Regierungsgebäude bestellte Kriminalbeamte Manz wurde auf die französische Kommandantur befohlen; aber nach belanglosen Fragen wieder entlassen. Auf dem Heimwege wurde Manz von einem franzö-

sischen Unteroffizier tödlich beleidigt, der ihn dann seinerseits auf der Wache der tödlichen Beleidigung beschuldigte, um eine Verhaftung zu konstruieren. Daraufhin wurde Manz, der vorher noch seine Vorgesetzten von dem wahren Sachverhalt verständigen konnte, von den Franzosen ins Gefängnis geworfen.

## Zur äußeren Lage.

### Ein Protest der deutschen Bischöfe gegen die Zurückhaltung der Kriegsgefangenen.

Berlin, 25. August. Nach der „Germania“ haben 13 auf der Fuldaer Bischofskonferenz anwesende deutsche Bischöfe einen Protest gegen die Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen unterschrieben, in welchem es u. a. heißt: „Noch immer weigern sich die Ententemächte, besonders Frankreich, trotz der Beendigung des Krieges und entgegen allen Grundsätzen der Zivilisation, den unsagbaren Leiden von 800 000 kriegsgefangenen Deutschen ein Ende zu bereiten. Wir sprechen offen unsere Entrüstung aus über dieses himmelschreiende Unrecht. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen müssen überzeugt sein, daß von uns jeher nur mögliche Weg beschritten wird, um zu erreichen, daß die Fortsetzung der unmenschlichen und widerchristlichen Handlungen der Ententeregierungen gegen die armen Opfer der Gefangenschaft endlich eingestellt werden.“

### Die bevorstehende Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen aus England.

(W.B.) Hamburg v. d. S., 26. Aug. Vom Stab der Gruppe Rhein wird über die Rückführung der in England befindlichen deutschen Kriegsgefangenen gemeldet: Nach Mitteilung des englischen Armeekommandos an den deutschen Generalstabsoffizier des Brückenkopfs Köln wird die Rückführung der deutschen in englischer Hand befindlichen Kriegsgefangenen voraussichtlich um den 30. August beginnen. Bei der Abnahme-Kommission Köln-Deutz dürfte etwa alle zwei Tage ein Bahntransport von 2000 Kriegsgefangenen eintreffen. Es ist beabsichtigt, die Züge abwechselnd den Durchgangslagern Gießen und Meschede zuzuleiten.

### Die Ursachen des Aufstandes in Oberschlesien.

(W.B.) Breslau, 25. Aug. Der Pressedienst des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien teilt mit: Im Breslauer Landeshaus fand am Montag mittag eine informative Besprechung der zum Reichs- und Staatskommissar Höring entsandten Ententemilitärmission mit den Vorständen der schlesischen provinziellen Behörden statt, zu der Vertreter der ober-schlesischen Behörden und der Industrie, sowie die Führer sämtlicher ober-schlesischer Gewerkschaften geladen waren. Oberpräsident Philipp begrüßte die unter Führung des englischen Oberstleutnants Tidbury stehende Kommission. Er sprach die Hoffnung aus, daß ihre Informationsreise durch das Aufstandsgelände dazu führen werde, die Entente von der Haltlosigkeit der von polnischer Seite gegen die deutsche Regierung und das deutsche Militär erhobenen Anschuldigungen zu überzeugen und die wahren Triebkräfte der bedauerlichen Vorgänge in Oberschlesien festzustellen. Er bedauerte, daß trotz seiner Aufforderung an Korfanti ihm die Adressen polnischer Vertrauensleute zwecks Teilnahme an dieser Sitzung nicht gegeben worden seien. Sodann entwarf Reichs- und Staatskommissar Höring in längerer Rede ein Bild von den politischen Verhältnissen in Oberschlesien und ihrer Entwicklung seit den ersten Monaten des laufenden Jahres. Er wies an Hand amtlichen Materials den inneren Zusammenhang der spartakistischen und national-polnischen Bewegung nach, wählte des Zusammenarbeiten beider Organisationen und ihr Bestreben, die ober-schlesische Arbeiterschaft durch maßlose Verheerung ihren politischen Zwecken dienstbar zu machen. Generalstabsoffizier Major Hesterberg erörterte die militärische Lage und betonte die Mitwirkung regulärer polnischer Truppen an der Aufstandsbewegung. Der Kommissar der Militärpolizei, Hornig, stellte Material zur Verfügung, aus dem die geheime Arbeit der groß-polnischen Propaganda und die umfassende Vorbereitung des Aufstandes durch die Polen klar hervorgeht. Die Ausführungen der behördlichen Stellen wurden durch alle weiteren Redner der ober-schlesischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerschaft im einzelnen vollinhaltlich bestätigt. Oberpräsident Tidbury dankte namens der Kommission für die Informationen, erbat sich weiteres Material und sicherte völlig objektive Prüfung des deutschen Standpunktes und des deutschen Materials zu. Die Kommission begibt sich am Dienstag früh zunächst nach Gleiwitz.

parkasse sind um  
nd mit Anbruch der  
n Ernte des Getreides,  
über Kriegszeit  
liegende Feldscheuer  
et. Gegen 9 Uhr  
tet, die Flammen  
sch, daß nicht ein-  
tetet werden konnte.  
getreide — ist ver-  
näheres nicht fest-  
genossenschaft Gut-  
Milch nach Stutt-  
bliche Zufuhr von  
n Probenentnahmen  
an die Genossen-  
roben erfolgten am  
eanstandet werden.  
weitere Entschä-  
bel der am 13.  
zeigte die Beschä-  
roben am 20. Aug.  
mußten, ohne ihre  
Stangen und Mit-  
lugust abends und  
durch Beamte der  
es unter militärisch-  
gehört und einige  
nen vorläufig feh-  
r Beurteilung ent-  
der durch das Ver-  
ahmungen zu tra-  
t man n, Calw,  
hruderei, Calw.  
st 1919.  
Bekanntes  
ber, un-  
Schwieger-  
er,  
derat  
t, schweren  
t. Neben:  
rentschler,  
t, mittags  
en gesucht,  
haus  
Beziehen, 7-8  
r. Licht, Obst- u.  
Stallung für  
ge in Nähe höherer  
ebote unter G. L.  
stst. des Blattes.  
00 Ziegel  
sthen Mittwoch  
tter, 3. Sonne.  
er  
es Quantum  
e Kaffe.  
t, Buchbindet,  
Der adt.  
n m buch  
ppische Nr. 5.20.  
München 23 CO.  
uchen,  
fütter,  
aptpulver  
etroffen.  
rie Calw,  
pobbrüder.

### Amerikanische Heuschreck.

Berlin, 26. Aug. Einem Berichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“ erklärte Kapitän Starter, Chef der amerikanischen Lebensmittelkommission und Mitglied der alliierten Bergbaukommission in Oberschlesien, die weitverbreitete Ansicht, Amerika wolle sich in Oberschlesien festsetzen und die Kohlenfelder aufkaufen, sei reiner Unsinn. Er habe zwanzig Waggon Stärkungsmittel für Kinder und leidende Frauen zur Hand. Die deutsche Regierung steuere hierzu ein Sechstel des Einkaufspreises bei. Die Unterernährung der Kinder sei zum Teil erschreckend. — Wer ist denn an dieser Unterernährung schuld?!

### Vinsenwahrheiten.

(W.B.) Amsterdam, 25. Aug. Laut „Telegraaf“ erklärte Hoover, der im Begriff ist, nach Amerika zurückzukehren, in einer Unterredung mit einem Korrespondenten der „Times“, infolge der bevorstehenden Ernte sei die Lebensmittellage in Europa für einige Monate weniger ernst. Die Frage der Versorgung Europas mit Lebensmitteln, Steintohlen und anderen Lebensbedürfnissen könne jedoch nur dadurch gelöst werden, daß wieder wie vor dem Krieg gearbeitet werde. Mehr Arbeit und mehr Erzeugung — das ist die große Frage der kommenden Jahre.

### Polnische und tschechische Verletzungen der deutschen Grenze.

(W.B.) Breslau, 26. Aug. Das Generalkommando des 6. A.-K. meldet: Polnische Banden, von polnischen Offizieren geführt, haben bei Neudorf eine Feldwache von uns überfallen. Tschechische Patrouillen haben die deutsche Grenze zwischen Judmantel und Ziegenhals überschritten.

### Polnische Landüberfälle an der deutschen Ostgrenze.

Gleiwitz, 25. August. Die 32. Reichwehrbrigade teilt mit: In der Nacht vom 24. zum 25. August fanden an zahlreichen Stellen Überfälle durch polnische Banden und reguläre Truppen statt. Bei den Angriffen hatten die Aufrechter schwere Verluste. So wurde die Feldwache Gohalskowitz erneut von polnischen Banden angegriffen. Der Angriff wurde abgewiesen. In Gegend Lontau fand ein Feuergefecht statt, das jenseits der Grenze durch Maschinengewehrfeuer unterstützt wurde. Die Feldwache in Denbina wurde nachts von polnischen Banden und regulären Truppen überfallen. Die Lage wurde dort wiederhergestellt. Eigene Verluste hierbei: 3 Tote, 3 Verwundete. Ein nächstlicher Angriff auf eine Kompanie bei Georgenberg wurde abgewiesen. Hierbei erlitten die Aufrechter schwere blutige Verluste. Erbeutet wurde ein leichtes Maschinengewehr und zahlreiche Gewehre.

### Der amerikanische Senat gegen die Auslieferung des Hafens von Schantung an Japan.

Amsterdam, 25. August. Wie das Pressebureau Radio aus Washington meldet, hat der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten eine vom Senator Lodge vorgeschlagene Abänderung des Friedensvertrages angenommen, der zufolge China statt Japan den Hafen von Schantung übernimmt.

### Berechtigte türkische Befürchtungen.

(W.B.) Amsterdam, 25. Aug. Laut „Telegraaf“ meldet die „Times“ aus Konstantinopel, daß der amerikanische Untersuchungsausschuß seinen Bericht über Syrien fertiggestellt und die Rückreise nach Paris angetreten habe. Die jungtürkische Partei scheine, was Armenien anbelange, nicht zu Zugeständnissen bereit zu sein und befürchte, daß ein Mandat über die Türkei praktisch auf eine Annexion durch die betreffende Macht hinauslaufe.

### Vom Obersten Rat der Entente.

Paris, 25. Aug. (Diplomatischer Lagebericht.) Unter dem Vorsitz von Clemenceau hörte der Oberste Rat ver-

schiedene Berichte über den österreichischen Vertrag an. Die Redaktionskommission hat am Sonntag ihre Arbeiten beendet und wird heute dem Obersten Rat den endgültigen Text des Vertrages unterbreiten können. Der Rat nahm ferner eine Darstellung über die Kohlenfrage zur Kenntnis. Der Minister gab bekannt, daß die deutschen Lieferungen eingeleitet hätten, aber er verweigert, daß die gelieferten Mengen hinter den erwarteten zurückblieben. Ferner behandelte der Rat verschiedene innere Fragen der einzelnen Delegationen besonders der italienischen. Es wurde beschlossen, obwohl Tittoni am 1. 9. zur Kammereröffnung nach Rom reist, die Sitzungen nicht zu unterbrechen.

### Englands Ausgaben für den Kampf gegen den Bolschewismus in Rußland.

Der „Manchester Guardian“ berichtet, daß der Kampf gegen den Bolschewismus in Rußland England bisher 43,41 Millionen Pfund Sterling (also beinahe eine Milliarde Mark) gekostet habe. Von dieser Summe entfielen auf die Armee des Generals Denikin 26 Millionen, auf die des Admirals Koltshak 14,4 Millionen. Die baltischen Randstaaten (einschließlich das russische Nordwestkorps) hätten bisher 2,23 Millionen erhalten.

### Bermischtes.

#### Ein deutsches Flugzeug auf der Amsterdamer Flugzeugausstellung.

(W.B.) Leipzig, 25. Aug. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm ist die von den Deutschen Flugzeugwerken erbaute Luft-Limousine wohlbehalten in Amsterdam gelandet. Das kleine Flugzeug rief sowohl unter der Bevölkerung, wie unter den Besuchern der Internationalen Flugzeugausstellung beträchtliches Aufsehen hervor.

#### Flucht eines türkischen Generals aus englischer Gefangenschaft.

(W.B.) Amsterdam, 25. Aug. „Times“ meldet aus Konstantinopel, daß bei der Flucht Nuri Paschas aus Batum seine Befreier die beiden britischen Mannschaften, die ihn auf dem Spaziergange begleiteten, ermordet haben. — (Nuri Pascha sollte wegen „Armenierverfolgung“ vor ein Kriegsgericht gestellt werden.)

#### Zur Meuterei englischer Soldaten.

(W.B.) Rotterdam, 26. Aug. „N. N. Courant“ meldet aus London, daß die 200 britischen Soldaten, die sich in Southampton weigerten, an Bord des Schiffes zu gehen, das sie nach Frankreich bringen sollte, da sie befürchteten, nach Rußland befördert zu werden, von drei Kompanien des aus Portsmouth herbeigezogenen Suffregiments in dem Park, wo sie übernachteten, umzingelt wurden. Die herbeigezogenen Truppen waren mit Maschinengewehren und Bajonetten ausgerüstet. Den Meuterern wurde eine Stunde Bedenkzeit gegeben. Als diese vergangen war, ohne daß sie sich ergeben hatten, wurden alle 200 verhaftet, ohne daß sie Widerstand leisteten.

#### Die Leichen der Jarenfamilie.

\* Berlin, 26. Aug. Einer Depesche des „B. L.-A.“ aus Amsterdam zufolge wird aus Omsk gemeldet, daß die Leichen der im vergangenen Jahr ermordeten Mitglieder der Familie Romanow ausgegraben und nach dem Westen geschickt worden sind. Die Leichen des Jaren und seiner Familie wurden gleich nach der Ausführung des Verbrechens zerstückelt und verbrannt.

#### Geheime amerikanische Beziehungen mit Rußland.

Amsterdam, 25. August. „Daily Herald“ vom 23. Aug. meldet aus New York, daß das Kriegshandelsamt 2 amerikanischen Schiffen die Erlaubnis erteilt hat, aus amerikanischen Häfen nach Petersburg abzufahren. Die Angelegenheit wird geheim gehalten.

### Ueber eine Milliarde für Erwerbslosenfürsorge in Berlin.

Die Summen, die die Stadt Berlin für Unterstüßungen und Beihilfen zu zahlen hat, wachsen ins Riesenhafte. Allein für Erwerbslosenfürsorge ist die erste Milliarde bereits überschritten. Man will jetzt um den Zusammenbruch der städtischen Finanzen zu vermeiden, künftig die Unterstüßungen nicht mehr voll in barem Geld, sondern zum Teil in Speisekarten geben. Das wird natürlich vielen Arbeitslosen nicht sehr angenehm sein.

### Deutschland.

#### Die Uebernahme der bayerischen Armee auf das Reich.

München, 25. Aug. In Gegenwart des Reichspräsidenten, des bayerischen Gesamtministeriums und der kommandierenden Generale der ehemaligen bayerischen Armee übernahm heute vormittag Reichswehrminister Koste als Vertreter des Reichs die bayerische Heeresverwaltung und das bayerische Kommando. Die Uebernahme erfolgte im Kriegsministerium ohne besondere Feierlichkeit.

(W.B.) Berlin, 26. Aug. Der bisherige bayer. Minister für militärische Angelegenheiten, Schnepfenhorst, erließ einen Aufruf an die bayerische Armee, in dem es nach der „Bos. Ztg.“ zum Schluß heißt: „Von heute an tragen Eure Fahnen Schwarz-Rot-Gold, die Wahrzeichen der Freiheit und der Demokratie. An diesen haltet fest in echter bayerischer Treue. Das sei der letzte Gruß an die alte bayerische Armee.“

#### Bayern.

\* München, 26. Aug. Die Korrespondenz Hoffmann meldet noch über den Besuch des Reichspräsidenten Ebert und des Reichswehrministers Koste u. a.: Beim Mittagessen erhob Ministerpräsident Hoffmann das Glas auf ein treues Zusammenarbeiten Bayerns mit dem Reich für alle Zeit. Der Reichspräsident trank auf das Wohl Bayerns. Er führte aus, daß er selbst Süddeutscher sei und es als seine vornehmste Aufgabe betrachte, die süddeutsche Eigenart, soweit es nur immer die Reichsverfassung zulasse, zu wahren und zu fördern. Er gedachte der schweren Bedrängnis der Pfälzer in diesem Augenblick mit dem Wunsch, daß die Pfalz für immer ein unlöslicher Bestandteil Bayerns bleibe. Der Reichspräsident konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß die unablässigen Bemühungen der Reichsregierung für baldigste Heimbeförderung unserer gefangenen Brüder nun endlich vom Erfolg gekrönt seien. England entlasse seit einigen Tagen täglich 2000 deutsche Kriegsgefangene in die deutsche Heimat.

#### Neuer Landarbeiterstreik.

\* Berlin, 26. Aug. Aus Stettin wird dem „B. Lb.“ mitgeteilt: Nachdem der kürzlich im Kreise Grimmen ausgedragene Landarbeiterstreik durch Schiedspruch beigelegt worden war, sind jetzt die Arbeiter auf einigen Gütern im Kreise Neu-Stettin in den Streik getreten. Die Arbeiter verhindern die Bauern, die sich zur Hilfe anbieten, durch Bedrohung an der Arbeit.

#### Aus Stadt und Land.

Calw, den 26. August 1919.

#### Frauenbildung.

Wie aus dem Samstag-Interatenteil ersichtlich, beginnt heute im „Babilischen Hof“ für jüngere und ältere Damen, Frauen und Mädchen, ein gründlich bildender Tischdeck- und Servierkursus verbunden mit Anstandslehre unter bewährter Leitung einer staatlich geprüften Haushaltungslehrerin aus Schütters Fachlehrer-Institut für zeitgemäße Frauenbildung Stuttgart. Es ist von 3 bis 5 Uhr ein Tageskurs und von 7½ bis 9½ Uhr ein Abendkurs angelegt. Frauen und Töchter die auf ein gebiegenes Hauswesen Wert legen, sollten nicht versäumen, den Kursus zu besuchen.

### Der Schimmelreiter.

10] Novelle von Theodor Storm.

Und das Spiel und der schwarze und der weiße Stab gingen weiter. Als Hauke wieder am Wurf war, flog seine Kugel schon so weit, daß das Ziel, die große weiß gekalkte Lonne, klar in Sicht kam. Er war jetzt ein fester junger Kerl, und Mathematik und Wurflust hatte er täglich während seiner Knabenzeit getrieben. „Ohe, Hauke!“ rief es aus dem Hausen; „das war ja, als habe der Erzengel Michael selbst geworfen!“ Eine alte Frau mit Kluchen und Branntwein drängte sich durch den Hausen zu ihm; sie schenkte ein Glas voll und bot es ihm: „Komm,“ sagte sie, „wir wollen uns vertragen, das heut ist besser, als da du mir die Rahe toschlugst!“ Als er sie ansah, erkannte er, daß es Trin Jans war. „Ich dank dir, Alte,“ sagte er; „aber ich trink das nicht.“ Er griff in seine Tasche und drückte ihr ein frischgeprägtes Markstück in die Hand: „Nimm das und trink selber das Glas aus, Trin; so haben wir uns vertragen!“

„Hofft dich, Hauke!“ erwiderte die Alte, indem sie seiner Anweisung folgte; „hast recht; das ist auch besser für ein altes Weib wie ich!“

„Wie geht's mit deinen Enten?“ rief er ihr noch nach, als sie sich schon mit ihrem Korbe formachte; aber sie schüttelte nur den Kopf, ohne sich umzuwenden, und patzte mit ihren alten Händen in die Luft. „Nichts, nichts, Hauke; da sind zu viele Ratten in euren Gräben; Gott tröst mich; man muß sich anders nähren!“ Und somit drängte sie sich in den Menschenhaufen und bot wieder ihren Schnaps und ihre Honigtuchen an.

Die Sonne war endlich schon hinter den Deich hinabgesunken; statt ihrer glimmte ein rotvioletter Schimmer empor; mitunter flogen schwarze Krähen vorüber und waren auf Augenblicke wie vergoldet, es wurde Abend. Auf den Fenner aber rückte der dunkle Menschentrupp noch immer weiter von den schwarzen, schon fern liegenden Häusern nach der Lonne zu; ein besonders tüchtiger Wurf mußte sie jetzt erreichen können. Die Marschleute waren an der Reihe; Hauke sollte werfen.

Die kreidige Lonne zeichnete sich weiß in dem breiten Abend-schatten, der jetzt von dem Deiche über die Fläche fiel. „Die werdet ihr uns diesmal wohl noch lassen!“ rief einer von den Geesleuten, denn es ging schief her; sie waren um mindestens ein halb Stieg Fuß im Vorteil.

Die hagere Gestalt des Genannten trat eben aus der Menge; die grauen Augen sahen aus dem langen Friesengeficht vorwärts nach der Lonne; in der herabhängenden Hand lag die Kugel.

„Der Vogel ist dir wohl zu groß,“ hörte er in diesem Augenblicke die Peters' Narzstimmte dicht vor seinen Ohren; „sollen wir ihn um einen grauen Topf vertauschen?“

Hauke wandte sich um und blickte ihn mit festen Augen an: „Ich werfe für die Marz!“ sagte er. „Wohin gehst denn du?“

„Ich denke, auch dahin; du wirst doch wohl für Elle Volkerts!“

„Weisheit!“ schrie Hauke und stellte sich wieder in Postur. Aber die drängte mit dem Kopf noch näher auf ihn zu. Da plötzlich, bevor noch Hauke selber etwas dagegen unternehmen konnte, packte den Zubringlichen eine Hand und riß ihn rückwärts, daß der Wurf gegen seine lagenden Kameraden taumelte. Es war keine große Hand gewesen, die das getan hatte; denn als Hauke flüchtig den Kopf wandte, sah er neben sich Elle Volkerts ihren Knebel zurecht zupfen, und die dunklen Brauen standen ihr wie zornig in dem heißen Antlitz.

Da flog es wie eine Stahlkraft in Haukes Arm; er neigte sich ein wenig, er wiegte die Kugel ein paar mal in der Hand; dann holte er aus, und eine Todesfille war auf beiden Seiten; alle Augen folgten der fliegenden Kugel, man hörte ihr Sausen, wie sie die Luft durchschneidet; plötzlich, schon weit vom Wurfplatz, verdeckten sie die Flügel einer Silbermöwe, die, ihren Schrei ausstoßend, vom Deich herüberkam; zugleich aber hörte man es in der Ferne an die Lonne klatzen. „Hurra für Hauke!“ riefen die Marschleute, und lärmend ging es durch die Menge: „Hauke! Hauke! Hauke hat das Spiel gewonnen!“

Der aber, da ihn alle dicht umdrängten, hatte seitwärts nur nach einer Hand gegriffen; auch da sie wieder riefen: „Was steht

du, Hauke? Die Kugel liegt ja in der Lonne!“ nickte er nur und ging nicht von der Stelle; erst als er fühlte, daß sich die kleine Hand fest an die seine schloß, sagte er: „Ihr mögt schon recht haben; ich glaube auch, ich hab gewonnen!“

Dann strömte der ganze Trupp zurück, und Elle und Hauke wurden getrennt und von der Menge auf den Weg zum Krug fortgerissen, der an des Deichgrafen Werke nach der Geest hinauf bog. Hier aber entschloffen beide dem Gebränge, und während Elle auf ihre Kammer ging, stand Hauke hinten vor der Stalltür auf der Werke und sah, wie der dunkle Menschentrupp allmählich nach dort hinaufwanderte, wo im Kirchplatzstrug ein Raum für die Langenden bereit stand. Das Dunkel breitete sich allmählich über die weite Geest; es wurde immer stiller um ihn her, nur hinter ihm im Stalle regte sich das Vieh; oben von der Geest her glaubte er schon das Pfeifen der Karinetten aus dem Krug zu vernehmen. Da hörte er um die Ecke des Hauses das Raufen eines Kleides, und keine feste Schritte gingen den Fußsteig hinauf, der durch die Fenner nach der Geest hinaufführte. Nun sah er auch im Dämmer die Gestalt dahinschreiten und sah, daß es Elle war; sie ging auch zum Krug nach dem Krug. Das Blut schoß ihm in den Hals hinauf; sollte er ihr nicht nachlaufen und mit ihr gehen? Aber Hauke war kein Held den Frauen gegenüber; mit dieser Frage sich beschäftigend, blieb er stehen, bis sie im Dunkel seinem Blick entschwunden war.

Dann, als die Gefahr, sie einzuholen, vorüber war, ging auch er denselben Weg, bis er droben den Krug bei der Kirche erreicht hatte und das Schwauchen und Schreien der vor dem Hauke und auf dem Fluß sich Drängenden und das Schyllen der Geigen und Karinetten betäubend ihn umrauschte. Unbeschadet drückte er sich in den „Silbepaal“; er war nicht groß und so voll, daß man kaum einen Schritt weit vor sich hinjehen konnte. Schweigend stellte er sich an den Türpfosten und blickte in das unruhige Gewimmel; die Menschen kamen ihm wie die Narren vor; er hatte auch nicht zu sorgen, daß jemand noch an den Kampf des Nachmittags dachte und wer vor einer Stunde erst das Spiel gewonnen hatte; jeder sah nur auf seine Diene und drehte sich mit ihm im Kreis herum.

Unterstützungen  
enhafte. Allein  
e bereits über  
ruch der städti-  
schützungen nicht  
n Speisen usw.  
nicht sehr an

Armee

reichspräsidenten,  
mmandierenden  
übernahm heute  
Vertreter des  
das bayerische  
riegsministerium  
bayer. Minister  
horst, erließ  
es nach der  
an tragen Cur  
Freiheit und  
hier bayerischer  
berische Armee."

offmann melde  
bert und des  
ittageßen erhob  
ein treues Zu-  
alle Zeit. Der  
erns. Er führte  
als seine vor-  
markt, soweit es  
wahren und zu  
der Pfleger in  
salz für immer  
Der Reichs-  
achen, daß die  
für baldigste  
un endlich vor  
einigen Tagen  
eutsche Heimat.

dem „S. Tbl.“  
Grimmen aus-  
ruch beigelegt  
Die Arbeiter  
ter, durch Bes

26. August 1919.

erfichtlich, be-  
ere und ältere  
lich bildender  
Anstandslehre  
prüften Haus-  
titut für zeit-  
n 3 bis 5 Uhr  
Abendkurs an-  
legenes Haus-  
den Kursus zu

idte er nur und  
ß sich die Kleina  
mögt schon recht  
Elle und Hauke  
Beg zum Krug  
er Geest hinauf-  
e, und während  
oor der Stalltür  
truppe allmählich  
ein Raum für  
e sich allmählich  
un ihn her, nur  
on der Geest her  
dem Krug zu  
s das rauheren  
Zufrieden hinab,  
e. Nun sah er  
ah, daß es Elle  
Das Blut schoß  
laufen und mit  
nen gegenüber;  
en, bis sie im

über war, ging  
ei der Kirche er-  
vor dem Hauke  
llen der Geigen  
achtet drückte er  
voll, daß man  
e. Schweigend  
s unruhige Ge-  
en vor; er hatte  
ampf des Nach-  
s Spiel gewon-  
chte sich mit ihr

Ein Notkrei der Kleinkapitalisten.

Wohl kein Stand mußte unter dem Kriege und seinen Folgen mehr leiden als der Stand der Kleinkapitalisten. Während für alle anderen Stände in ausreichender Weise gesorgt wurde, durch hohe Löhne, Kriegsteuerzulagen usw., muß der Kleinkapitalist mit seinem geringen Einkommen die schlimmsten Entbehrungen ertragen. Zu aller schon bestehenden Not und bei immer noch ansteigender Teuerung besteht nun auch noch die trübe Aussicht auf einen empfindlichen Zinsverlust durch die drohende Vermögensabgabe. Ein Vermögen von 50 000 M abwärts bringt eine Einnahme von höchstens 2000 M. Diese geringe Summe reicht bei den jetzigen Verhältnissen nicht aus zum Unterhalte einer Familie, das Vermögen muß angegriffen werden, um schließlich in nicht allzuferner Zeit dem Nichts gegenüber zu stehen. Dazu kommt noch, daß die Kleinkapitalisten meistens ältere Menschen sind, die nach einem arbeitsreichen Leben sich mit den geringen Ersparnissen zur Ruhe setzen und nun nicht mehr in der Lage sind, sich eine neue Existenz zu gründen. Wie gedenkt nun der Staat für diese seine Bürger zu sorgen, die ihm wohl zum größten Teil ihr Vermögen zu billigen Zins überließen, um sie gleich anderen Ständen vor der schlimmsten Not zu schützen? Still und ohne Klage wurde bis jetzt alles getragen, und öffentlich wird sich von den maßgebenden Körperschaften ein Ausweg finden lassen, um die Not dieses Standes nicht noch höher zu steigern.

Die fünfzigprozentige Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise.

Wollten die Staatseisenbahnen in Deutschland Ausgaben und Einnahmen ins Gleichgewicht bringen, so müßten alle geltenden Tarife durchschnittlich um 100 Prozent erhöht werden. Man will es zunächst mit 50 Prozent Aufschlag auf die jetzigen Fahrpreise und Gepäckfrachtpreise gleichmäßig bei allen Wagenklassen versuchen. Dagegen wird die Einführung einer billigen, der Arbeiterwochenkarte nachgebildeten Zeitkarte ohne Beschränkung auf einen bestimmten Benutzerkreis auch außerhalb Württembergs erwogen. Uebrigens sind gegen die Einführung des Personenverkehrs an den Sonntagen so erhebliche Bedenken geltend gemacht worden, daß diese Maßnahme nach Mitteilung des Verbandes süddeutscher Industrieller wenig Aussicht auf Durchführung hat und nochmals von den Fachreferenten der beteiligten Verwaltungen geprüft werden muß.

Helft alle mit, das entwendete Heeresgut herbeizuschaffen! Heeresgut ist Volksgut!

Das Württ. Arbeitsministerium teilt mit: Die Verordnung vom 23. Mai 1919 betr. die Verwertung von Militär- und die Belohnungsbestimmungen vom 29. April 1919 hat noch nicht genug Verbreitung gefunden. Es wird deshalb von zuständiger Stelle veranlaßt, daß diese gesetzlichen Vorschriften durch Anschlag an Säulen, Aushängen in Bahnhöfen und Wartezimmern usw. überall im Lande bekannt werden. Alle Volkstreue haben im Interesse der Allgemeinheit die Pflicht, zur Wiedererfassung veruntreuten Heeresguts unablässig mitzuwirken. Sachdienliche Mitteilungen und Anzeigen sind zu richten an die Württ. Landesverwertungsstelle für Heeresgut (Landesverwertungsamt), Stuttgart, Gailhof Silber, Abteilung Erfassung. Belohnungen erhalten diejenigen Personen, die durch Anzeigen oder Mitteilungen zur Wiedererfassung von abhanden gekommenem Heeresgut beitragen.

Das sozialistische Hauptorgan für Akkorarbeit.

Im Leitartikel des „Vorwärts“ heißt es u. a.: So sehr wir es im Anfang begrüßt haben, daß die Akkorarbeit beibehalten worden ist, so groß ist die Enttäuschung darüber, daß die Pflicht zu nützlicher Arbeit für das Volksganze nicht überall ausgeübt wird. Der Umstand, daß der Arbeitsunlustige den gleichen Lohn erhält wie der Arbeitslustige, wirkt lähmend auf die guten Elemente der Arbeiterschaft. Der „Vorwärts“ weist darauf hin, daß Deutschland sich in

der gleichen Lage befindet, wie zu gewissen Zeiten die russische und die ungarische Räterepublik und daß man dort mit dem Akkor- und Prämienlohn-System einen günstigen Erfolg erzielt habe. So sei auch in Deutschland neben der Akkorarbeit das System der Prämienlohnung zu erwägen. Die große Not, in der sich unser Volk befindet, rechtfertige jede der Gesamtheit eine Erleichterung verschaffende Maßnahme.

Bauarbeiterstreik in Friedrichshafen.

(SGB.) Friedrichshafen, 28. Aug. Heute früh sind hier die Bauarbeiter in den Ausstand getreten. Sie verlangen auf die bisherigen Stundenlöhne 1.30 M. und 1.90 M. einen Zuschlag von 60 Pfg. Die Arbeitgeber lehnten die Forderungen in dieser Höhe bei vorangegangenen Verhandlungen ab. Heute früh 9 Uhr zogen nun sämtliche Bauarbeiter vor das Rathaus wo eine Abordnung die Vermittlung des Stadtschultheißenamtes anregte. Heute abend werden daraufhin Einigungsverhandlungen zwischen den Arbeitnehmern und den Arbeitgebern stattfinden.

Die Zukunft der Offiziere.

Die durch die Friedensbedingungen notwendig werdende bedeutende Verringerung der Armee hat in die Kreise der aktiven Offiziere eine große Beunruhigung über ihre Zukunft hineingetragen. Diese Beforgnis ist begründet, da am 1. August 1919, trotz der bereits erfolgten zahlreichen Verabschiedungen noch rund 20 000 preussische und württembergische aktive Offiziere vorhanden waren, die zunächst, und zwar einschließlich aller Bundesstaaten, auf die noch zulässige Zahl von 8000 zurückgeführt werden müssen. Das preussische Kriegsministerium gibt in einem Erlaß nunmehr die Maßnahmen bekannt, die für die Stellenbesetzung der Reichswehr in der zunächst festgesetzten Stärke von 200 000 Mann und den Abwicklungs- und der übrigen zu entmilitarisierenden Stellen getroffen worden sind. In den von den Generalkommandos eingeforderten Beurteilungen über alle aktiven Offiziere wird besonders Wert gelegt auf die Bewährung des Offiziers vor allem während des Krieges in der Front und auf die Dienstbetätigung in der Zeit nach dem Waffenstillstand, daneben sollen die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse Berücksichtigung finden. Die Tätigkeit der Offiziere, die im Grenzschutz oder bei Freiwilligenverbänden an Kampfhandlungen in der Heimat teilgenommen haben, sowie der in Kommandostellen der Heimat bisher unabhörmlichen Offiziere ist in den Nachweisungen über die vorhandenen aktiven und kriegsgefangenen Offiziere besonders zu erläutern. Während über die Berücksichtigung der kriegsgefangenen sowie der aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangenen Offiziere noch nähere Bestimmungen erfolgen werden, soll das Personalamt baldigst eine Grundlage für die notwendig werdenden zwangsweisen Verabschiedungen durch Vorlegung von Listen derjenigen Offiziere erhalten, deren Verabschiedung bereits beantragt, aber noch nicht erledigt ist, weiter über solche Offiziere, die sich längere Zeit ohne triftige dienstliche oder gesundheitliche Rücksichten von der Truppe ferngehalten haben. Bei der Beurteilung und Auswahl der Offiziere sollen in weitgehendem Maße Offiziere aus der Front zur Mitarbeit herangezogen werden, und zwar werden dazu aus dem Bereich jedes Friedens-Generalkommandos zwei Vertrauensoffiziere, und bei jedem in Grenzschutz Ost befindlichen selbständigen Verband ein Vertrauensmann von den Offizieren gewählt. Schließlich wird bemerkt, daß die vielfach verbreitete Auffassung, daß bis zum 1. Oktober 1919 die Verabschiedung aller nicht in der Reichswehr unterzubringenden Offiziere erfolgen müsse, nicht zutrifft. Jedenfalls muß die genügende Zeit für die gebotene einwandfreie Beurteilung und Auslese sichergestellt sein.

Schiebergewohnheiten.

(SGB.) Vom Bodensee, 26. Aug. Wie an vielen andern Orten, wo die Gelegenheit zum Schieben günstig ist, machen sich die Schieber auch am Bodensee noch immer recht breit. Die „Konstanzer Nachr.“ schreiben darüber: Und wie be-

nimmt sich dieses Gesindel! Sie können ja ihr Geld nicht auf anständige Weise los werden; sie können kein Geld ausgeben, können es nur hinauswerfen und verschwenden. Sie besaufen sich Nacht für Nacht und feiern wahre Orgien in ihren Lokalen und verborgenen Nestern. Oft belästigen sie die ruhebedürftigen Umwohner, wenn sie gegen Morgen heimorteln. Aber halt! Das gibt es ja nicht! Sie tun es nicht unter einer Droschke — gewöhnlich muß es ein Automobil sein, das die besoffene Gesellschaft nach Hause bringt. Wie müssen sich die ordentlichen Leute über solches Tun ärgern, und wie viel wird durch solches schlechtes Beispiel verborben! Wir wollten einmal sehen, ob man diesen Leuten denn gar nicht an den Kragen kann! Wenn man einmal einige dieser Kriegsgewächse, die ein besonders gerütteltes Maß von Schuld angehäuft haben, an den Galgen hängen würde, so wollten wir sehen, ob die anderen nicht bleich wie der Tod vor Angst und Feigen von ihrem unsauberen Handwerk abließen! — Warum sehen die Behörden so ziemlich tatenlos zu? Es wäre sicherlich ein Leichtes, täglich ganze Nester dieses Ungeziefers auszuheben. Ganz abgesehen von ihrem Wirkungskreis könnten sie allabendlich in gewissen Lokalen und Häusern abgefahrt werden. Wie geschwollen es diese Leute geben, beweist folgender Fall: In einem großen Dorfe (ganz in der Nähe von Konstanz) hat so ein Schieber seine Frau in die Sommerfrische auf den Schwarzwald geschickt. Dorthin, konnte die Gnädige natürlich nicht wie andere Sterbliche mit der Eisenbahn fahren. Man hat's ja und fährt mit dem Auto für — 1800 M! „Das ist das für unsereinen; das verdient man am Morgen beim Frühstück!“ Im Hause des Strohwebers aber sind nun allnächtlich große Gelage derer von der Schieberzunft. Gegen Morgen machen sie dann die ganze Umgebung aufmerksam, daß sie für diese Nacht genug haben. Die Nachbarschaft ärgert sich und — schweigt. Schon macht man eine zweitägige Autofahrt: 3000 bis 4000 M. Das ist noch gar nichts. Aber welche Strafe ist eigentlich scharf genug für solches Gelichter?

Nutmaßliches Wetter am Mittwoch u. Donnerstag

Die Luftdruckverteilung hat sich in den letzten 24 Stunden nicht viel geändert. Die Störungen herrschen vor, aber der Luftdruck im Osten hält noch stand. Am Mittwoch und Donnerstag ist vielfach bedecktes, strichweise regnerisches und mäßig warmes Wetter zu erwarten.

SGB. Stuttgart, 25. August. Reichspräsident Ebert trifft am nächsten Donnerstag zum Besuche der württembergischen Regierung hier ein.

SGB. Heilbronn, 26. August. Die Wohnungsnot ist hier immer noch sehr groß, wie aus einem Bericht im hiesigen Wohnungsausschuß hervorgeht. Bis her wurden vom Wohnungsamte 271 neue Wohnungen geschaffen und 632 Wohnungen vermittelt. Die Zahl der Wohnungsuchenden ist aber in derselben Zeit von 360 auf 1000 gestiegen. Seitens der Stadtverwaltung wurden 43 Wohnungen fertiggestellt, bezugsfertig sind weitere 19 und in Arbeit 107, dazu außerdem noch in Aussicht 40 Wohnungen, die zusammen einen Aufwand von rund 3 Millionen Mark erfordern. Aus sieben in Elmangen angekauften Offizierswohnbaracken wurden 43 zwei- und dreizimmerige Dauerwohnungen hergestellt.

SGB. Bradenheim, 25. August. Der Bezirk Bradenheim ist dank der Agitation des Abg. Rapp nun ohne Brot. Die Bäcker haben kein Mehl, in den Haushaltungen gibt es kein Brot, sogar im Bezirkskrankenhaus fehlt es; die Landwirte streifen und liefern nicht ab. Innerhalb 5 Tagen sind im Bezirk drei Scheunen niedergebrannt. Die Erregung wächst.

Für die Schriftl. verantwortlich: Otto Seltsmann, Calw. Druck und Verlag der A. Böhmlager'schen Buchdruckerei, Calw.

Aber Hauke machte keine Anstalt: „Ich danke, Elle“, sagte er; „ich verstehe das nicht gut genug; sie könnten über dich lachen; und dann...“ er stachte plötzlich und sah sie nur aus seinen grauen Augen herlich an, als ob er's ihnen überlassen müsse, das übrige zu sagen.

„Was meinst du, Hauke?“ frug sie leise.  
— „Ich mein, Elle, es kann ja doch der Tag nicht schöner für mich aussehnen, als er's schon getan hat.“  
„Ja“, sagte sie, „du hast das Spiel gewonnen.“  
„Elle!“ mahnte er kaum hörbar.

Da schlug ihr eine heiße Lohe in das Angesicht: „Geh!“ sagte sie; „was willst du?“ und schlug die Augen nieder.  
Als aber die Freundin jetzt von einem Burschen zum Tanze fortgezogen wurde, sagte Hauke lauter: „Ich dachte, Elle, ich hätte was Besseres gewonnen!“

Noch ein paar Augenblicke suchten ihre Augen auf dem Boden; dann hob sie sie langsam und ein Blick, mit der stillen Kraft ihres Wesens, traf in die feinen, der ihn wie Sommerluft durchströmte. „Tu, wie dir ums Herz ist, Hauke!“ sprach sie; „wir sollten uns wohl kennen!“

Elle tanzte an diesem Abend nicht mehr, und als beide dann nach Hause gingen, hatten sie sich Hand in Hand gefaßt; aus der Himmelshöhe funkelten die Sterne über der schweigenden Marsch; ein leichter Ostwind wehte und brachte strenge Kälte; die beiden aber gingen, ohne viel Tücher und Umhang, dahin, als sei es plötzlich Frühling worden.

Hauke hatte sich auf ein Ding besonnen, dessen passende Verwendung zwar in ungewisser Zukunft lag, mit dem er sich aber eine stille Feier zu bereiten gedachte. Deshalb ging er am nächsten Sonntag in die Stadt zum alten Goldschmied Anderßen und bestellte einen starken Goldring. „Streck den Finger her, damit wir messen!“ sagte der Alte und faßte ihm nach dem Goldfinger. „Nun,“ meinte er, „der ist nicht gar so dick, wie sie bei euch Leuten

sonst zu sein pflegen!“ Aber Hauke sagte: „Misset lieber am Meinen Finger!“ und hielt ihm den entgegen.

Der Goldschmied sah ihn etwas verduzt an; aber was kümmerten ihn die Einfälle der jungen Bauernburschen: „Da werden wir schon so einen unter den Mädchenringen haben!“ sagte er, und Hauke schoß das Blut durch beide Wangen. Aber der kleine Goldring paßte auf seinen feinen Finger, und er nahm ihn hastig und bezahlte ihn mit blankem Silber; dann steckte er ihn unter lautem Herzklopfen, und als ob er einen feierlichen Akt begehe, in die Westentasche. Dort trug er ihn selbst am jedem Tage mit Unruhe und doch mit Stolz, als sei die Westentasche nur dazu da, um einen Ring darin zu tragen.

Er trug ihn so über Jahr und Tag, ja der Ring mußte sogar aus dieser noch in eine neue Westentasche wandern; die Gelegenheit zu seiner Befreiung hatte sich noch immer nicht ergeben wollen. Wohl war's ihm durch den Kopf geflogen, nur gradenwegs vor seinen Wirt hinzutreten; sein Vater war ja doch auch ein Eingeseffener! Aber wenn er ruhiger wurde, dann wußte er wohl, der alte Deichgraf würde seinen Kleintnecht ausgelacht haben. Und so lebten er und des Deichgrafen Tochter nebeneinander hin; auch sie in mädchenhaftem Schweigen, und beide doch, als ob sie allezeit Hand in Hand gingen.

Ein Jahr nach jenem Winterfesttag hatte Die Peters seinen Dienst gekündigt und mit Dollina Harders Hochzeit gemacht; Hauke hatte recht gehabt: der Alte war auf Akteileit gegangen, und statt der dicken Tochter ritt nun der muntere Schwiegersohn die gelbe Stute in die Fenne und, wie es hieß, rückwärts allezeit gegen den Deich hinan. Hauke war Großknecht geworden und ein jüngerer an seine Stelle getreten; wohl hatte der Deichgraf ihn erst nicht wollen aufrücken lassen: „Kleintnecht ist besser!“ hatte er gedrummt; „ich brauch ihn hier bei meinen Büchern!“ Aber Elle hatte ihm vorgehalten: „Dann geht auch Hauke, Vater!“ Da war dem Alten bange geworden, und Hauke war zum Großknecht aufgerückt, hatte aber trotz dessen nach wie vor auch an der Deichgrafschaft mitgeholfen.

(Fortsetzung folgt.)

